



TONKÜNSTLER
ORCHESTER
RACHMANINOW &
SIBELIUS
KYOHEI
SORITA
YUTAKA
SADO



TONKÜNSTLER

ORCHESTER

K
Y
O
H
E
R
I
T
A





RACHMANINOW & SIBELIUS



MUSIKVEREIN WIEN

SO 25 OKT 20 15.30

Sonntag Nachmittag | 2. Konzert

Sonntag Nachmittag Serie B | 1. Konzert

Symphonie am Sonntag

MI 4 NOV 20 19.30

Das große Abend-Abonnement | 2. Konzert

Abend-Abonnement Serie B | 2. Konzert

Einführungsgespräch

mit Kurt Franz Schmid

im Tonkünstler-Podcast «Zugabe!» auf
tonkuenstler.at/de/orchester/podcast
und überall, wo es gute Podcasts gibt!

Y
U
T
A
S
K
A
D
O



PROGRAMM

Klavier

KYOHEI SORITA

Dirigent

YUTAKA SADO

•

JEAN SIBELIUS (1865 – 1957)

«Finlandia» op. 26 (1899)

Andante sostenuto – Allegro moderato – Allegro

8'

JEAN SIBELIUS

Symphonie Nr. 7 op. 105 (1918-1924)

Adagio – Vivacissimo – Adagio – Allegro molto moderato –

Allegro moderato – Vivace – Presto – Adagio –

Largamente molto – Affettuoso – Tempo I

25'

SERGEJ RACHMANINOW (1873 – 1943)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 c-Moll op. 18 (1901)

Moderato

Adagio sostenuto

Finale. Allegro scherzando

35'

KEINE PAUSE

Bitte beachten Sie, dass die tatsächliche Spieldauer
von diesen Angaben geringfügig abweichen kann.

Das Konzertprogramm wird vom ORF aufgezeichnet
und am Donnerstag, 19. November 2020, um 19.30 Uhr in der Sendereihe
«Das Ö1 Konzert» in Radio Österreich 1 ausgestrahlt.

JEAN SIBELIUS

«Finlandia» op. 26

Andante sostenuto – Allegro moderato – Allegro

Die berühmte Tondichtung «Finlandia» hat als eine der erfolgreichsten Kompositionen von Jean Sibelius einen besonderen Stellenwert im musikalischen Bewusstsein der Finnen erlangt. «Finlandia» ist der kraftstrotzende Urschrei nach Unabhängigkeit. Der unbändig starke Wille nach Freiheit lässt sich mit einem Blick in die finnische Geschichte leicht erklären: Finnland war über Jahrhunderte hinweg ein Spielball des schwedischen Königreichs und des zaristischen Russlands. Militärische Auseinandersetzungen auf finnischem Boden verschoben Grenzen; alte Gouverneure gingen, neue kamen. Die scheinbar endgültige Entscheidung über Finnland fiel im Schwedisch-Russischen Krieg 1808/09, als das Gebiet an Russland fiel.

Kämpfe auf dem Weg in die Unabhängigkeit

Zar Alexander I. erkannte, dass sich die Finnen nicht ohne Weiteres in sein Reich eingliedern lassen würden, und erhob das Land zum Großfürstentum mit einer selbstständigen Regierung und Gesetzgebung. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts pflegte man in Finnland einen Weg des Kompromisses: Prosperität und innerer Friede im Tausch gegen Selbstbestimmung – das Großherzogtum Finnland blieb aber weiterhin Teil Russlands. Unter Zar Alexander II., der die Zügel lockerer ließ als seine Vorgänger, nahm der politische Schwung während seiner Amtszeit von 1855 bis 1881 zu. Unter Nikolaus II., der von 1894 bis 1917 regierte, verschlechterten sich die Dinge für die Finnen aber merklich. Ein wesentlicher Grund dafür war die Installation des Generals Nikolai Bobrikow als Gouverneur Finnlands im Jahr 1898. Bobrikows Auftrag war es, die Russifizierung Finnlands voranzutreiben und jegliche separatistischen Ansätze zu unterbinden. Im Jahr 1900 verfügte er, dass die Korrespondenz

«
**WARUM DIESES
TONGEDICHT
GEFÄLLT? ES IST
EINZIG UND
ALLEIN AUF
EINGEBUNGEN
AUFGEBAUT.
REINE
INSPIRATION.**

»

*Jean Sibelius über
«Finlandia» in einem
Tagebucheintrag vom
22. Dezember 1911*

zwischen den Behörden in russischer Sprache zu führen sei. 1901 wurde die eigenständige finnische Armee abgeschafft. Finnische Wehrpflichtige waren von nun an gezwungen, in russischen Einheiten im ganzen zaristischen Reich Dienst zu tun. 1903 gab Zar Nikolaus II. General Bobrikow weitere Sondervollmachten. Er hatte künftig das Recht, direkt finnische Staatsbeamte zu entlassen. Außerdem erhielt er weitgehende Zensurrechte gegenüber den finnischen Zeitungen und schränkte die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit ein. Finnland wurde zum Pulverfass; wenige Jahre später wurde Bobrikow von einem

fanatischen Nationalisten in Helsinki erschossen, was die Stimmung weiter aufheizte. Die Entstehung von «Finlandia» fällt in jene Zeit, in der Bobrikow gerade einmal ein Jahr im Amt war. In weiten Teilen Finnlands war man sich einig, dass die Situation nicht länger hinnehmbar war; Jean Sibelius war derselben Meinung. Allerdings zog er es vor, sich künstlerisch auszudrücken. Sein «Gesang der Athener», komponiert im Frühjahr 1899, wurde in Windeseile zum musikalischen Symbol für die Auflehnung gegen den Zaren.

Mit Musik wider die Unterdrückung

Sibelius war nolens volens zu einer der führenden künstlerischen Figuren des Widerstands geworden. Obwohl das offizielle Finnland unter eiserner russischer Hand war und man die Presse sukzessive durch Stilllegungen von Druckereien und weitere Repressalien in die Enge trieb, lief der Musikbetrieb einigermaßen unberührt weiter. Die Reaktion darauf waren die «Pressetage» vom 3. bis 5. November 1899, die offiziell zugunsten der



CD-TIPP
Jean Sibelius
2. Symphonie
Finlandia

Tonkünstler-Orchester,
Yutaka Sado, TON2003;
erschienen im Februar 2017
im Tonkünstler-Eigenlabel

Rentenkasse für Journalisten abgehalten wurden. Tatsächlich aber war die Veranstaltung als moralische Unterstützung für Finnlands kämpfende Presse gedacht. Für die Galavorstellung am 4. November hatte sich der Leiter des Finnischen Theaters in Helsinki eine Reihe his-

torischer Tableaus ausgedacht, die mit Texten namhafter Dichter und Musik von Jean Sibelius untermalt werden sollte. Das letzte dieser Tableaus hieß «Finland erwache» und erinnerte an Schlüsselmomente der finnischen Geschichte, darunter auch die erste Eisenbahnlokomotive, die im Land fuhr und die Sibelius so trefflich am Ende des Tableaus vertonte.

Kraft und Zuversicht mit hymnischem Finale

Der Komponist zeigte sich in diesem vergleichsweise kurzen Stück als glühender Patriot; die Musik wurde zu einem spontanen Erfolg, Sibelius hatte die Sorgen und Sehnsüchte seiner Landsleute eingefangen wie niemand zuvor. Das Grollen der Blechbläser war von ihm eigentlich dazu gedacht, das Gemurmel im Saal bei der Aufführung zum Verstummen zu bringen, stellt gleichzeitig aber den verbissenen Grimm der zaristischen Umklammerung dar. Zaghafte Flehen und Weinen wird durchsetzt von wütenden Einwüfen – Finnland beginnt zu erwachen. Am Ende dieses Prozesses steht ein markiges Thema aus fünf Tönen, es eilt vorwärts und verströmt Kraft und Zuversicht. Festlich und freudig schreitet die Musik ihrem hymnischen Finale entgegen. Als man im Frühjahr 1900 das Gastspiel des Philharmonischen Orchesters Helsinki bei der Pariser Weltausstellung vorbereitete, wurde Sibelius eingeladen, zu diesem Anlass eine Ouvertüre zu komponieren. Anstelle eines neuen Stücks offerierte er seinen Sensationserfolg aus der Tableaumusik und gab die Komposition unter dem Titel «Finlandia» heraus.

Als Beitrag zur – letztlich erfolgreichen – Unabhängigkeitsbewegung darf «Finlandia» seinen fixen Platz in der Musikgeschichte beanspruchen. Nach weiteren Jahren des Ringens erklärte Finnland in den Nachwehen der Oktoberrevolution am 6. Dezember 1917 seine Unabhängigkeit, die von Lenin umgehend akzeptiert wurde. «Finlandia» war aber nicht nur bei den Finnen enorm populär, sondern erfreute sich schon bald in weiten Teilen der Welt großer Beliebtheit. Die Tondichtung verkörpert das allgemeingültige Wesen der Bedrohung, der Revolte, des Gebets, der Glaubensgewissheit und der Zuversicht.

Alexander Moore

Der Autor studierte an der Musikuniversität Wien und am Institut für Kulturkonzepte. Nach Stationen als Radioredakteur, Pressesprecher der Oper Graz, Produktionsleiter am Brucknerhaus Linz, Dramaturg des Tonkünstler-Orchesters und des Grafenegg Festivals und als Generalsekretär der Jeunesse gründete er 2014 «MusiConsulting» und arbeitet für renommierte Kulturinstitutionen in Österreich und Deutschland.

ENTSTEHUNG 1899 — **URAUFFÜHRUNG** am 2. Juli 1900 in Helsinki
mit der Helsinkier Orchestervereinigung unter der Leitung von Robert Kajanus
VOM TONKÜNSTLER-ORCHESTER ZULETZT AUFGEFÜHRT im Oktober 2018
in Leeds, Dirigent: Yutaka Sado



PSSSSSSST! Unsere Musik hören Sie auf allen Plätzen gleich gut –
auch Husten, Niesen, Plaudern, Zuckerpapier-Rascheln und natürlich Handy-
läuten. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Aufführenden und Ihre Mithörerinnen
und Mithörer sowie aus rechtlichen Gründen bitten wir Sie zu beachten, dass
Bild- und Tonaufnahmen nicht gestattet sind. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

JEAN SIBELIUS

Symphonie Nr. 7 op. 105

*Adagio – Vivacissimo – Adagio – Allegro molto moderato –
Allegro moderato – Vivace – Presto – Adagio –
Largamente molto – Affettuoso – Tempo I*

Die Lebensjahre von Jean Sibelius fallen in eine Zeit, als sich die Welt ständig selbst neu erfand. In Sibelius' Geburtsjahr 1865 wurde Wagners «Tristan und Isolde» uraufgeführt, wenige Tage nach seinem Tod 1957 sandte die Raumsonde Sputnik 1 ihre ersten Radiosignale zur Erde. Dazwischen lagen zwei Weltkriege, der Zerfall des alten und die Anfänge des modernen Europas. Auch in der Musik war kaum ein Stein auf dem anderen geblieben: Während seines Wiener Studienjahres 1890/91 brannte der junge Sibelius für Anton Bruckner und stand Johannes Brahms skeptisch gegenüber – als er rund 40 Jahre später die Komponistenfeder endgültig weglegte, war die Zweite Wiener Schule längst begründet worden, Igor Strawinski hatte die Musikwelt gehörig durchgewirbelt, und der junge Olivier Messiaen hatte sich mit ersten Werken vorgestellt.

Dass Sibelius seinen Ruhestand rund 30 Jahre lang auskosten konnte und damit auch Karlheinz Stockhausen, Pierre Boulez und John Cage erlebte, machte ihn zur «lebenden Legende». Freilich war Sibelius da nur mehr ein schweigender Beobachter und hatte sich aus dem internationalen Musikbetrieb schon längst zurückgezogen. Er gehört zur letzten Generation der großen Romantiker und den ersten Mitgestaltern der Moderne – nur um von der Zeit selbst eingeholt zu werden, als «eine Erscheinung aus den Wäldern», wie er grüblerisch mutmaßte. Dabei provozierte seine Musik Beurteilungen, die kaum gegensätzlicher hätten ausfallen können und gar nicht notwendigerweise ihm selbst galten, sondern unterschiedlichen Standpunkten in einem sich zuspitzenden Prozess geschuldet waren. Während manche seine Musik als hoffnungslos rückständig

ansahen, begeisterten sich Vertreter der sogenannten Spektralmusik in den 1980er- und 1990er-Jahren für seine ausgeklügelten und noch unerforschten Klangkonstellationen. Die welt- und musikhistorische Kulisse sowie sein überreiches Œuvre machen Jean Sibelius jedenfalls zu einer der interessantesten Musikerpersönlichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die letzte Symphonie

Insgesamt komponierte Sibelius acht Symphonien; und doch ist die Symphonie Nr. 7 seine letzte. Ihr Nachfolgewerk gab er nie heraus und verbrannte es in den frühen 1940er-Jahren. Damit sind die symphonische Dichtung «Tapiola» (Uraufführung 1926) und die Siebente (Uraufführung 1924) die beiden letzten großen Orchesterwerke des Komponisten, der seine Heimat Finnland endgültig auf die große Weltkarte der Musik gesetzt hatte. Von der ersten bis zur sechsten Symphonie spannt sich ein großer Bogen, in dem sich Sibelius auf vielfache Weise verwirklichte. Waren die ersten beiden temperamentvolle Geniestreiche, zeigte sich Sibelius mit seiner dritten Symphonie als humorvoller Klassizist – um mit der Vierten «per aspera ad astra» («durch das Dunkel zu den Sternen») zu gehen. Die fünfte Symphonie wurde ein sonnengereiftes Freudenfest, die sechste ein geheimnisvolles, liebliches Idyll.

Über den Symphonien lässt sich ein großes gedankliches Thema ausmachen, nämlich Sibelius' intensive Beschäftigung mit der äußeren Form und dem inneren Gehalt – diese beiden Dinge waren für ihn eng verbunden, ja sie bedingten einander. Die Musik von Sibelius weist so gut wie immer einen organischen und nachvollziehbaren Wachstumsprozess auf: Es ist ein Keimen und Sprießen, in der sich das Neue aus dem Vorangegangenen ergibt. Und weil nicht jedes Wachstum auf gleiche Weise verläuft, war es für Sibelius nur naheliegend, nicht immer die gleichen Mittel zu wählen, um sich seiner selbstgestellten Aufgabe zu

nähern. So finden sich bei ihm auch zwei dreisätzig Symphonien unter seinen sonst viersätzig Werken dieser Gattung. Mit dem Bestreben, die Musik ständig entstehen und keimen zu lassen, steht Sibelius in einer symphonischen Tradition, zu deren Vertretern in mancher Hinsicht unter anderem Franz Schubert und Anton Bruckner zählen.

Ein einsätzig Monolith

Schon entlang des Entstehungsprozesses der Symphonie Nr. 7 C-Dur op. 105 kann man das Denken von Sibelius gut nachvollziehen. Die ersten Ideen reichen zurück in die Jahre 1913/14, was die Symphonie zum ungleichen Schwesterwerk der Sechsten macht. Dann ist 1918 in einem Brief von Sibelius zu lesen: *«Meine neuen Werke – zum Teil schon skizziert und im Plan fertig [...] Die Siebente Sinfonie: Freude des Lebens und Vitalität, mit appassionato Passagen.»* Nach Abschluss der Sechsten konzentrierte er sich auf seine neue Symphonie – doch die Stimmung hatte sich dramatisch verdüstert: *«... Wie unendlich tragisch ist doch das Schicksal eines alternden Tonsetzers! Es geht nicht mehr mit der gleichen Geschwindigkeit wie früher, und die Selbstkritik wächst ins Unmögliche.»* Mehr als einmal in seinem Leben gelang es ihm, sich wieder einzufangen und aufzurichten – so auch hier. Anfang der 1920er-Jahre existierte die Symphonie Nr. 7 in einer viersätzig Fassung; doch ab Sommer 1923 ging Sibelius den radikalen Schritt und konstruierte seine Symphonie als einsätzig Monolith.

Bis heute herrscht keine Einigkeit darüber, wie das innere Wesen des Werks beschaffen ist. Sind es drei, vier oder doch mehr Teile? Gehen sie ineinander über oder überlagern sie sich? Ist das Thema die aufsteigende Skala zu Beginn, die pastorale Melodie danach oder letztlich doch das wiederkehrende, majestätische Motiv der Blechbläser? Jeder dieser Ansätze hat Verfechter und Kritiker. Letztlich bewegt man sich beim Versuch, diesem

«
**GESTERN
KONZERT MIT
GROSSEM
ERFOLG. MEIN
NEUES WERK
IST BESTIMMT
EINS MEINER
BESTEN. DER
KLANG UND DIE
FARBE STARK.**

»

*Jean Sibelius am Tag nach
der Uraufführung der
Symphonie Nr. 7 in einem
Brief an seine Frau*

Werk mit herkömmlichen Begriffen und tradierten Systemen beizukommen, auf unsicherem Terrain. Diese Symphonie entzieht sich all dem – sie ist eine Welt für sich. Am ehesten noch könnte man sich so etwas wie «tektonische Verschiebungen» vorstellen, die sich unter den vielfältigen Musikphänomenen im Orchester abspielen: die aufsteigende Skala in einer alten Kirchentonalart (Modus) zu Beginn führt am Ziel schon zum ersten von vielen harmonischen Flüssen. Kreisende Melodiestücke verdichten sich in schillernden Farben, um wieder in den Humus einzusickern, aus dem ständig neue Gedanken keimen. Alles ist so faszinierend verwoben, dass man sich dem

Sog unmöglich entziehen kann. Man spürt, dass hier eine große, ja riesige Idee beschworen wird, die ihre geheime Ordnung nicht preisgibt. Sibelius sagte über seine Siebente: *«Der Fluss entsteht aus zahllosen Zuflüssen, die alle ihren Weg suchen ... die den Fluss bilden, bevor er breit und majestätisch dem Meer entgegenflutet. Der Strom des Wassers formt den Fluss: Er gleicht dem Strom der musikalischen Ideen, und das Flussbett, das er bildet, wäre der symphonischen Form gleichzusetzen.»*

Die unglaubliche Schönheit der Symphonie Nr. 7 liegt in ihrer kunstvollen Wandelbarkeit. Alles findet seinen Platz, für alles ist Zeit – am Ende hat man die Erde umkreist und sie dabei gleichzeitig umarmt.

Alexander Moore

ENTSTEHUNG 1918-1924 — **URAUFFÜHRUNG** am 24. März 1924 in Stockholm mit der Stockholmer Konzertgesellschaft unter der Leitung des Komponisten
ERSTMALS IM PROGRAMM DES TONKÜNSTLER-ORCHESTERS

SERGEJ RACHMANINOW

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 c-Moll op. 18

Moderato

Adagio sostenuto

Finale. Allegro scherzando

Sergej Rachmaninow vertraute ungebrochen der Melodie. Der Zeitgenosse von Alexander Skrjabin, Richard Strauss, Claude Debussy, Maurice Ravel und Jean Sibelius entwickelte eine Tonsprache, die die Melodik Pjotr Iljitsch Tschaikowskis und die Harmonik der Nach-Wagner-Zeit in faszinierende Klangbilder tauchte. Der Komponist blieb dabei auch in den Jahrzehnten seines Exilantenlebens in den USA und im westlichen Europa durch und durch Russe. So gab ihm die byzantinisch-russische Kirchenmusik Halt in harmonischer und motivischer Hinsicht. Darüber hinaus wurde aber auch das gregorianische «Dies irae»-Motiv zu einem regelrechten Leitthema, das sich als Zitat durch einige seiner Werke zieht und um das auch viele andere seiner Themen in ihrer Anlage kreisen.

Alte Formen neu belebt

Für die Gestaltung seiner Kompositionen beschäftigte sich Rachmaninow mit sogenannten intuitiven Konstruktionen: *«Jedes Stück ist um einen Höhepunkt herum aufgebaut: Die ganze Flut von Tönen muss so bemessen sein, Inhalt und Kraft jedes Klanges müssen so deutlich abgestuft werden, dass der Höhepunkt mit dem Anschein der größten Natürlichkeit erreicht wird – dieser Moment muss die letzte Schranke zwischen der Wahrheit und ihrer Formulierung überwinden.»* Die verschiedenen musikalischen Faktoren brachte Rachmaninow in seinen Orchesterwerken und Klavierkonzerten auf den Stand modernster Instrumentationstechnik. Der sensible und zur Melancholie neigende Künstler, den Zeitgenossen und Freunde als nobel und zurückhaltend in seiner Art und seinem Gehabe schilderten, ließ in seinen Kompositionen

den Gefühlen freien Lauf. Dunkle Klangfarben und die überwiegende Verwendung von Molltonarten und modifizierten Kirchen-tonarten geben der Musik einen tragisch umflorten Tonfall, aus dem sehnsuchtsvolle Melodien hervorquellen. Dramatische Aufwallungen, durchsetzt von rhythmisch akzentuierten Tutti-Schlägen des ganzen Orchesters, fallen entweder wieder in sich zusammen oder führen in Steigerungen auf wenige triumphale Höhepunkte zu. Die ausdrucksstarke Tonsprache gerät dabei aber nie außer Kontrolle, vielmehr ist sie in einen konsequenten formalen Ablauf gegossen. Sonatenhauptsatzform, Liedform und Rondoform erfüllt Rachmaninow in einer Epoche, in der andere Komponisten nach neuen kompositionstechnischen Mitteln suchten, noch einmal mit innigem Leben.

Missverständnis Filmmusik

Manche Kritiker rückten die Musik Rachmaninows in die Nähe von Filmmusik, was ein Missverständnis darstellt. Denn es waren umgekehrt die Filmmusikkomponisten Hollywoods ab den 30er-Jahren, die auf Rachmaninows Musik als Vorbild zurückgriffen und sich einer ähnlichen Klangsprache befleißigten. Aber das Etikett des schwelgerischen Hollywood-Komponisten blieb lange an ihm haften, obwohl er keinen einzigen Takt Film-musik komponiert hat. In den 50er-Jahren wurde dann in dem Film «Das verflixte siebte Jahr» für eine herzergreifende Szene sogar Originalmusik Rachmaninows – aus dem Mittelsatz des Zweiten Klavierkonzerts – verwendet, was den zweifelhaften Ruf des inzwischen verstorbenen Komponisten noch nährte.

Rachmaninow, der in einer musikalischen Familie aufwuchs, hatte auf Empfehlung seines Cousins Alexander Siloti, einem Vertrauten Tschaikowskis, im Alter von zwölf Jahren in Moskau mit dem Musikstudium begonnen und absolvierte die intensive Ausbildung zum Konzertpianisten sowie in der Kompositions-klasse bei Sergej Tanejew und Anton Arenskij mit bestechenden

Leistungen. Das Klavier stand zwar im Zentrum des musikalischen Denkens und Handelns Rachmaninows, der einer der bedeutendsten Pianisten der Musikgeschichte war, in einer Linie mit Chopin und Liszt genannt werden darf und sein Leben lang erfolgreich als Klaviersolist konzertierte. So wie Liszt repräsentierte aber auch Rachmaninow den Typus des Universalmusikers, der nicht nur Instrumentalvirtuose, sondern zudem Dirigent und Komponist war. Neben einer Fülle von Klaviersolowerken, den vier Klavierkonzerten und den konzertanten «Paganini-Variationen» komponierte Rachmaninow drei Symphonien, mehrere Tondichtungen, Chor-Orchesterwerke und Sakralmusik. Rachmaninows kompositorisches Schaffen ist nicht besonders groß, denn die Karriere als ausübender Musiker, die ihn jahrzehntelang durch die gesamte Musikwelt führte, ließ nicht allzu viel Zeit übrig.

Ein neues Werk als Weg aus der Krise

Das zweite Klavierkonzert brachte dem jungen Komponisten internationale Berühmtheit ein. Neben dem ebenfalls früh komponierten cis-Moll-Prelude op. 3/2 erlangte dieses Konzert die größte Popularität von Rachmaninows Werken. Es entstand in einer sehr schwierigen persönlichen Zeit Rachmaninows, den der Misserfolg seiner ersten Symphonie in eine schwere psychische Krise gestürzt hatte, die auch zu einer schöpferischen Lethargie führte. Erst Dank einer Therapie durch den bekannten Moskauer Neurologen Nikolaus Dahl fand er nach vielen Monaten aus der schweren Depression heraus und konzipierte das c-Moll-Klavierkonzert, das er anlässlich seines ersten England-Gastspieles für seinen nächsten Besuch auf der britischen Insel versprochen hatte. Nach einer Aufführung der Sätze zwei und drei, die Rachmaninow zunächst komponiert hatte, erlebte das komplette Konzert im Oktober 1901 dennoch in Moskau seine Uraufführung mit dem Komponisten am Klavier und Siloti als Dirigenten. Widmungsträger war der Nervenarzt Dahl.

«
**SERGEJ
RACHMANINOV
HAD ALWAYS LOVE
IN HIS OWN HEART –
SOMETIMES
PASSIONATELY,
SOMETIMES IN
LONELINESS ...
I REALLY WANT TO
SHARE THE BEAUTY
OF THIS MUSIC
WITH OUR
LARGE AUDIENCE.**

»

Kyohei Sorita

«Sergej Rachmaninow hat in seinem Herzen immer
Liebe gefühlt – manchmal voller Leidenschaft, manchmal
in Einsamkeit ... Die Schönheit dieser Musik möchte ich
mit unserem großen Publikum teilen.»

Die einleitende, markante Akkordfolge im ersten Satz, **Moderato**, mit der das Klavier von f-Moll ausgehend in acht Takten zur Grundtonart c-Moll vordringt, ließe sich als harmonische und motivische Zelle des gesamten Werkes betrachten, kehrt sie doch in modifizierter Weise an Schlüsselstellen wieder: in den aufsteigenden Schlusstakten des ersten Satzes, verschleiert in

«
**DIE KLASSISCHE
KLARHEIT DER
FORM, DIE
WEITE DER
MELODIEN,
DIE ÜPPIGKEIT
UND KRAFT
DER HARMONIK
ZWINGEN UNS,
DAS WERK
IM ECHTEN
SINNE DES
WORTES ALS
BEMERKENS-
WERT
ANZUSEHEN.**

»

*Aus einer
Uraufführungskritik
von Nikolai Kaschkin*

der Einleitung des langsamen Satzes und in einer motorischen Passage direkt vor dem Eintritt des Hauptthemas im Finale. In Kenntnis des Entstehungsprozesses des Werkes, in dem zunächst die Sätze zwei und drei und dann erst der Kopfsatz komponiert wurden, muss man aber feststellen, dass Rachmaninow nicht von dieser Einleitung ausging, sondern umgekehrt im Verlauf der Komposition erst zu diesem Motivkeim hinfand. Das Hauptthema des ersten Satzes wird dann vom Orchester ausgebreitet, während sich das Klavier mit umspielenden Arpeggien einfügt. Dafür trägt das Klavier das herrlich lyrische zweite Thema vor. Eine weitere Themensequenz bekommt in der Durchführung eine dominierende Rolle in Form eines Marsches. Themenreprise im traditionellen Sinn komponierte Rachmaninow nicht mehr, er formte immer neue dynamische Bewegungen – einzig die Harmonik stellt Be-

züge zu den ursprünglichen Themengestalten her. Auffällig ist die permanente Verflechtung von Klavier und Orchester, die Aufteilung in Solo und Begleitung ist aufgelöst. Es gibt kein Wechselspiel von virtuosen Einzelphrasen des Klaviers und statuarischen Tutti-Passagen des Orchesters, vielmehr strebt Rachmaninow einen durchgängigen symphonischen Komplex an.

Der berühmt gewordene Mittelsatz, **Adagio sostenuto**, hebt mit verträumten Arpeggien des Klaviers an. Die Soloflöte deutet einen konkreteren melodischen Verlauf an, aus dem dann ein sehnsuchtsvolles Thema in der Klarinette hervorgeht. Auch in diesem Satz wendet Rachmaninow das Prinzip ständiger Verdichtung an. So nehmen Dynamik, Tempo und thematische Intensität kontinuierlich zu und führen zu einem regelrecht bewegten Mittelteil. Erst allmählich glätten sich die Wogen, und die träumerische Stimmung des ersten Satzteils kehrt in Erinnerungsschwaden zurück.

Im Finale, **Allegro scherzando**, vermischt Rachmaninow nicht nur Elemente des Sonatenhauptsatzes und des Rondos, sondern auch verschiedene Stimmungen: Auf eine Scherzando-Episode folgt eine gespenstische Passage, in der nur noch skeletthafte Klänge zu erkennen sind, dann tritt ein schwärmerisches Thema hervor, das später apothetisch wiederkehrt. Dazwischen entstehen bizarre Situationen durch rhapsodische Ausflüge aus dem angestammten thematischen Revier und durch nervöse Themen-Imitationen. Auch die skeletthaften Klänge tauchen noch einmal auf. Hier erweist sich Rachmaninow als hervorragender Dramaturg: Die schemenhafte Passage ohne jeden melodischen Ansatz lässt dann das darauf folgende Hauptthema in seiner greifbaren und breit ausgesungenen Gestalt umso willkommener erscheinen – so klingt Glück, könnte man sagen.

Rainer Lepuschitz

Der Autor, geboren in Salzburg, lebt in Innsbruck. Dramaturgische und publizistische Arbeit u. a. für das Wiener Konzerthaus, die Innsbrucker Festwochen der Alten Musik, die Salzburger Festspiele, das Festspielhaus St. Pölten und das Grafenegg Festival.

ENTSTEHUNG 1901 — **URAUFFÜHRUNG** am 27. Oktober 1901 in Moskau, Solist: Sergej Rachmaninow, Dirigent: Alexander Siloti — **VOM TONKÜNSTLER-ORCHESTER ZULETZT AUFGEFÜHRT** im Februar 2015 in Wien, Grafenegg und St. Pölten, Dirigent: Dmitrij Kitajenko, Solistin: Yeol Eum Son

HÖREN, WAS GESPIELT WIRD! TONKÜNSTLER PODCAST

Keine Einführung? Kein Problem!
Im Tonkünstler-Podcast «Zugabe!» stimmen Musikerinnen und Musiker des Tonkünstler-Orchesters im Gespräch mit Dramaturgin Ute van der Sanden auf die symphonischen Abonnementprogramme ein.

Alle Episoden des Tonkünstler-Podcasts auf tonkuenstler.at/de/orchester/podcast und überall, wo es gute Podcasts gibt:

Apple iTunes
Podigee
Google Podcasts
Spotify
Soundcloud



tonkuenstler.at

TONKÜNSTLER
O R C H E S T E R

Kyohei Sorita

Klavier

:



:

Kyohei Sorita wurde 1994 geboren und gewann 2012 den ersten Preis und vier Spezialpreise (samt Publikumspreis) beim 81. Japanischen Musikwettbewerb. 2014 begann er sein Studium am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium, 2015 gewann er den ersten Preis bei der Città di Cantù International Piano and Orchestra Competition (klassische Kategorie) in Italien und wurde nach St. Petersburg eingeladen, wo er im Rahmen des Russischen Internationalen Musikfestivals seine Debüts mit einem Solorezital und mit dem Mariinsky Orchester gab. 2016 folgte mit großem Erfolg sein Debütrezital in der ausverkauften Suntory Hall in Tokio. Bei den Three-Night Summer Concerts ein halbes Jahr später spielte er täglich ein anderes Programm. Die erste Hälfte des Konzerts wurde jeweils für CD eingespielt und sofort gebrannt, um dem Publikum noch am selben Tag die Möglichkeit zu geben, den Live-Mitschnitt zu erwerben.

Kyohei Sorita gibt jedes Jahr Konzerte mit Orchester und Solorezitalen in Japan. Er spielt auch regelmäßig Kammermusik und ist Gründer und Produzent des MLM Double Quartet. 2019 brachte er sein eigenes Label auf den Markt und veröffentlicht seither neben eigenen auch Einspielungen von anderen jungen Künstlerinnen und Künstlern. Im Zuge der COVID-19-Pandemie begann Kyohei Sorita, Online-Konzerte anzubieten. Derzeit bildet sich der junge Pianist an der Fryderyk-Chopin-Universität für Musik in Warschau fort.

Yutaka Sado

Dirigent

:



:

Yutaka Sado, in Kyoto geboren, gilt als einer der bedeutendsten japanischen Dirigenten unserer Zeit. Chefdirigent des Tonkünstler-Orchesters Niederösterreich ist er seit der Saison 15-16. Ob Berliner Philharmoniker, Konzerthausorchester Berlin, London Symphony Orchestra, Bayerisches Staatsorchester, die Symphonieorchester von BR, NDR, SWR und WDR, Sächsische Staatskapelle Dresden, Gewandhausorchester Leipzig, Mahler Chamber Orchestra, Orchestre de Paris oder Santa Cecilia Rom: Die Liste der führenden Orchester, die Yutaka Sado dirigiert hat und wieder dirigieren wird, ist beeindruckend. Seine Karriere entwickelte sich außerhalb Japans zunächst vor allem in Frankreich, wo er 1993 Chef des Orchestre Lamoureux Paris wurde. Yutaka Sado gewann nach mehrjährigen Assistenzen bei Leonard Bernstein und Seiji Ozawa wichtige Dirigier-Preise wie 1989 den Grand Prix des 39. «Concours international de jeunes chefs d'orchestre» in Besançon und 1995 den Grand Prix der Leonard Bernstein Jerusalem International Music Competition. Seine enge Verbundenheit zu Bernstein führte ihn als Conductor in Residence auch zum Pacific Music Festival in Sapporo.

Yutaka Sados Bekanntheitsgrad in Japan ist enorm, nicht zuletzt dank einer TV-Sendung, in der er als Dirigent und Moderator Interessierten die Welt der klassischen Musik näherbrachte. Seit 2005 ist Sado Künstlerischer Direktor des Hyogo Performing Arts Center (PAC) und Chefdirigent des PAC-Orchesters.

Tonkünstler-Orchester Niederösterreich

KONZERTMEISTER/IN Liebe te Winkel, Kirill Maximov**, Alexander Gheorghiu, Vahid Khadem-Missagh **1. VIOLINE** Gyula Szép, Alois Wilflinger, Susanne Masetti, Gerhard Fechner, Martha Wagner, Ines Miklin, Xuan Ni, Teodora Sorokow, Maria Fomina, Sophie Gansch, Sophie Kolarz-Löschberger, Yaromyr Babskyy, Maria Winkler, Aleksandra Martinoska, Elisabeth Gansch, Martina Tchaneva **2. VIOLINE** Julia Mann, Natalia Sagmeister, Peter Erhart, Kora Lemberg, Liselotte Murawatz, Dora Huber, Gerald Hinterndorfer, Judith Steiner, Isabelle Reinisch, Yuka Bartosch-Murakami, Noriko Takenaka, Evelina Ivanova-Peham, Stephanie Grandpierre, Veronika Wincor, Angelika Wimmer, Joanna Kasperczyk-Adamek, Lana Trimmer **VIOLA** Gertrude Rossbacher*, Nikita Gerkusov**, Herbert Suchy, Martin Fuchs, Christian Knava, Robert Stiegler, Peter Ritter, Susanne Stockhammer, Stefan Sinko, Andreas Winkler, Victoria Fónyad-Eitzinger, Terez Brandl, Christina Hecher **VIOLONCELLO** Georgy Goryunov*, Martin Först, Martin Dimov, Thomas Grandpierre, Sebastian Dozler, Iris-Meongwon Cho, Ion Storojenco, Dorottya Standi **KONTRABASS** Michael Seifried, Ernő Rác, Bernhard Binder, Mathias Kawka-Rona, Simon Pennetzdorfer, Johannes Knauer, Lukas Palfy-Ströcker, Tivadar Mohácsi **FLÖTE** Walter Schober, Ting-Wei Chen, Heidrun Lanzendörfer, Birgit Fluch-Latini **OBOE** Barbara Ritter, Andreas Gschmeidler, Johannes Strassl, Theresia Melichar **KLARINETTE** Helmut Wiener, Christoph Moser, Kurt Franz Schmid, Stefan Vohla, Lila Scharang **FAGOTT** Gottfried Pokorny, Lukas Schmid, Andor Csonka, Barbara Loewe **HORN** Christoph Peham, Jonas Rudner, Sebastian Kolarz-Löschberger, Markus Hartner, Franz Pickl, Michel Gasciarino **TROMPETE** Thomas Lachtner, Thomas Bachmair, Helmut Demmer, Josef Bammer **POSAUNE** Andreas Eitzinger, Gabriel Antão, Erik Hainzl, Wolfgang Gastager **TUBA** Michael Pircher **HARFE** Silvia Radobersky **PAUKE** Gunter Benedikt, Margit Schoberleitner **SCHLAGWERK** Bence Kulcsár, Joachim Murnig

Instrumente zur Verfügung gestellt von der *Dkfm. Angelika Prokopp Privatstiftung:

Viola Giovanni Rota, 1809 **Violoncello** Joannes Florenus Guidantus, 1720

Oesterreichischen Nationalbank: **Violine Antonio Stradivari, Cremona 1716, ex Baron Oppenheim **Viola** Giovanni Paolo Maggini, Brescia, frühes 17. Jahrhundert

GESCHÄFTSFÜHRUNG Frank Druschel, Johannes Sterkl, Barbara Sorgner (Assistenz) **ORCHESTER- UND BETRIEBSBÜRO** Samo Lampichler, Julia Eder, Roswitha Wallisch-Gepart, Irmtraud Madl (Orchesterinspektion)

DRAMATURGIE UND PRESSE Ute van der Sanden **MARKETING** Edith Schweitzer, Viktoria Bauer **MUSIKVERMITTLUNG** Lena Jaeger, Fateme Beytollahi **NOTEN-BIBLIOTHEK** Nikolaus Blach, Caroline Stevenson, Wilfried Edlinger

ORCHESTERLOGISTIK Emil Zitarevic, Nenad Djordjevic, Christian Pehatschek **VERKAUF UND SERVICE** Sandra Kritzingner, Pia Aigner, Sabine Bacher, Szilvia Csóka, Binta Diallo, Inga Freuis, Judith Günther, Romana Köstler, Florian Kritsch, Karin Lissinna, Elena Martín Lobera, Doris Moutesidis, Julia Nendzig, Sebastian Schmid, Stella Teßmann

Tonkünstler-Orchester Niederösterreich

Chefdirigent Yutaka Sado

⋮



⋮

Das Tonkünstler-Orchester mit seinen Residenzen im Musikverein Wien, im Festspielhaus St. Pölten und in Grafenegg ist einer der größten und wichtigsten musikalischen Botschafter Österreichs. Eine mehr als 70-jährige Tradition verbindet das Orchester mit den Sonntagnachmittags-Konzerten im Wiener Musikverein. Das Festspielhaus St. Pölten wurde von den Tonkünstlern im Jahr 1997 eröffnet; in Grafenegg konzertieren sie unter anderem als Festival-Orchester. Den Kernbereich der künstlerischen Arbeit bildet das traditionelle Orchesterrepertoire von der Klassik über die Romantik bis zur Musik des 20. Jahrhunderts. Alternative Programmwege der Tonkünstler werden von Musizierenden, Publikum und Presse gleichermaßen geschätzt.

Musikerpersönlichkeiten wie Walter Weller, Heinz Wallberg, Miltiades Caridis, Fabio Luisi, Kristjan Järvi und Andrés Orozco-Estrada waren Chefdirigenten des Orchesters. Seit der Saison 15-16 wird es von Yutaka Sado geleitet. Tournées führten die Tonkünstler in den vergangenen Jahren unter anderem nach Großbritannien, Deutschland, Tschechien, Japan und ins Baltikum. Zahlreiche CD-Aufnahmen spiegeln das vielseitige künstlerische Profil des Orchesters wider. Im 2016 gegründeten Eigenlabel erscheinen bis zu vier CDs pro Jahr als Studioproduktionen und als Live-Mitschnitte, zumeist aus dem Musikverein Wien.

Ausführliche Orchesterbiografie: tonkuenstler.at

TONKÜNSTLER- KONZERTE IM MUSIKVEREIN AKTUELLE VERANSTALTUNGS- INFORMATION



T: +43 664 60 499 713

tonkuenstler.at/aktuelle_informationen

tonkuenstler.at/verhaltensregeln

facebook.com/tonkuenstler

twitter.com/Tonkuenstler



TONKÜNSTLER

O R C H E S T E R

VORSCHAU



MUSIKVEREIN WIEN

MOZART & RACHMANINOW

Klavier **ELENA BASHKIROVA**

Dirigent **ROBERT TREVINO**

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Konzert für Klavier und Orchester C-Dur KV 415

SERGEJ RACHMANINOW

Symphonie Nr. 3 a-Moll op. 44

SO 8 NOV 20 15.30

Sonntag Nachmittag

Sonntag Nachmittag Serie A

DI 10 NOV 20 19.30

Das große Abend-Abonnement

Abend-Abonnement Serie A

AUS DER NEUEN WELT

Violine **TOBIAS FELDMANN**

Dirigentin **MEI-ANN CHEN**

SAMUEL BARBER

Konzert für Violine und Orchester op. 14

ANTONÍN DVOŘÁK

Symphonie Nr. 9 e-Moll op. 95 «Aus der Neuen Welt»

SO 29 NOV 20 15.30

Sonntag Nachmittag

Sonntag Nachmittag Serie B

MI 2 DEZ 20 19.30

Das große Abend-Abonnement

Abend-Abonnement Serie A

Impressum Herausgeber: Niederösterreichische Tonkünstler Betriebsges.m.b.H., Kulturbereich 2, 3100 St. Pölten | Für den Inhalt verantwortlich: Frank Druschel, Johannes Sterkl | Redaktion und Produktion: Markus Hennerfeind, Ute van der Sanden | Gestaltung: parole, München | Lektorat: Sandra Broeske | Druck: Druckerei Walla, Wien | Termin-, Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten | Foto-, Ton- und Videoaufnahmen nicht gestattet. **Preis: EUR 2,70**



BENNY T
EMM
TOBIAS
ULL
TONK
LUC
LOUIS SO
QUE

tonkuenstler.at

